

Inge.

Roman von August Harder.

Erster Theil.

I.

Es war eine glänzende Versammlung, die heute die hübschen mit moderner Durchschnitteleganz möblieren Räume des Oberstenleutnants von Waldau füllte. Zweifelhafte Luft ist einmal wie dazu geschaffen, sich von den Herzen der Kronleuchter beiseite zu lassen und die wiesensamte Rolle für Damentolletten zu bilden. Um die Tafel im Esszimmer hatten sich denn auch ausschließlich die Herren des Regiments mit ihren Frauen und Töchtern gruppiert. Die Unterhaltung war nicht besonders lebhaft, ja, am oberen Ende des Tisches, wo die Frau von Haupe, eine schöne, stattliche Erscheinung mit hochmütigen, lässigen Zügen, präsierte, ging es zuweilen wie ein unterdrücktes Gähnen durch die Luft. Kein Wunder. Alle diese Menschen trafen sich hauptsächlich ein- oder zweimal; mit geringer Abwechslung theilte ihnen dann die Rangliste dießelben Tischgespräch zu. Da mußte der Gesprächsstoff, der zudem ein eng begrenzter war, ja ausgehen, zumal da man sich schon Mitte März befand, die eigentliche Saison also vorüber gewesen wäre, wenn Ostern nicht diesmal so ungewöhnlich spät gefallen.

Am unteren Ende des Tisches ging es lebhafter her. Oberstenleutnant und junge Mädchen haben immer Stoff, um zu flüstern und zu lachen, selbst wenn sie sich am Abendmahl der Tischgesellschaft und am Nachhinein der Gesellschaft treffen; ja, dann erst redet. So hatte auch jetzt eine unheimliche Heiterkeit um sich gegriffen, die nur der Respekt dämpfte, und deren sehr harmlose Ursache der jüngste Fähnrich war, der eben ein Glas Wein vergossen hatte.

Das seine Intermezzo zog zum Entsetzen des Schuldigen die Aufmerksamkeit der ganzen Tafelrunde auf sich. Auch ein Paar, das bisher in erfrigter, dem Ansehen nach sehr vertrauter Unterhaltung sich befunden hatte, unterbrach sein Gespräch.

Es war ein Officier, vielleicht am Anfang der Dreißiger, mit ersten, lässigen Zügen, und eine junge Dame, aus deren etwas lässigem Gesicht ein Paar große graue Augen schauten.

Wie ausgelassen die jungen Leute sind! Das doch. Ich freue mich immer, wenn etwas wahre Jugendfrische durch all die anergogene Conventienz durchbricht.

Meine Frau Schwägerin ist ein Naturkind. Wie man's nimmt. Als mein Vater infolge seiner Wunden Siebzehn im Abschied nehmen mußte, lebten wir eigentlich ganz still für uns auf unserem Grundbesitz, das ja mit keinem großen Garten einen halb ländlichen Eindruck macht. Aber den Verkehr mit unseren Kreisen gaben wir doch nie vollständig auf.

Edmen wie eine Heilige verehrt wurde, dann konnte sie sich die sprühend lebhaft, gefeierte und verwöhnte Cora von Waldau nicht als Herrin der Klause denken, die doch einmal Helmut, als dem ältesten Sohn, zufallen sollte.

Die Liebe that Wunder! tröstete sie sich. Cora oder Liebe den ersten Mann, daran schien ihr kein Zweifel. Trotz der sehr angeregten Unterhaltung mit ihrem Nachbar suchten die dunkeln Augen doch immer und immer wieder die Helmut von Heydens, und diese strahlenden Sterne redeten eine deutliche Sprache.

Zu garfärlend, um ein Vertrauen zu erwingen, das ihr nicht freiwillig entgegengebracht wurde, schmiegte Inge still und beide folgten ihren Gedanken in ein blißendes Eden der Liebe und des Glücks, als das allgemeine Stuhlrücken anzeigte, daß die Tafel aufgehoben sei.

Inge wurde von Cora in das Erkerzimmer gezogen, in dem es sich die jungen Leute gemütlich machte.

Ich glaube gar, du wirst zum hundertsten Male hören, daß Frau Hauptmann B. noch nie einen guten Burdchen hatte und Frau Lieutenant von R. ein ausgezeichnetes Verfahren kennt, Heden aus der Uniform ihres Mannes zu entfernen, sagte das schöne Mädchen, indem es sich bequämlich in einen Schau-felisch zurücklehnte.

Man bilde ein wenig Cercle um das verordnete Regimentsdiner. Die jungen Lieutenanten schwärmen alle für Cora von Waldau, es gehört das geradezu zum guten Ton; sie haben all diese Huldigungen als selbstverständlich an, nähre auch hin und wieder eine Liebe, soweit das mit Rücksicht auf strengste äußere Form geüben konnte, aber erwidert hatte sie, soviel man wollte, noch keine.

Frau von Waldau war eine Polin, ihr Mann ein gerade deutscher Gauden von altem Schrot und Korn. So war in der Tochter ein wunderbares Gemisch von heißer Leidenschaft und kühler Berechnung, das sich schon in ihrem Aeußeren ausprägte. Zu den abglathten Haaren und der blendenden Haut bildeten die strahlenden, fast schwarzen Augen einen seltenden Gegensatz. Auch die Figur ver sprach einmal tabellos zu werden, jetzt war sie noch ein wenig überschulter, was der Erscheinung des meistens strahlend besten Mädchens mitunter etwas Kindliches gab. Cora konnte diese scheinbare Harmlosigkeit als einen ihrer Hauptreize und benutzte sie als solchen.

ten lauten Beifall. Cora ließ ihnen noch einige Salontänze von Chopin und Brahms folgen und zeigte eine glänzende Technik. Ihr Spiel war wie sie selbst, sicher, elegant, sogar leidenschaftlich, aber ohne inneres Empfinden. Während sie spielte, bildete sich eine tiefe Falte auf Helmut's Stirn. Er hatte ein selbes musikalisch Verständnis und dieses Salongeltingel war ihm in der Seele verhaft.

Singe noch etwas, Inge, hat er beim Schwägerin, ich möchte gern einen reinen Klang mit noch Hause nehmen. Du weißt, ich singe nicht gern in Gesellschaft.

So mache heute eine Ausnahme. Du bist ja glücklich. Fühlst du nicht das Bedürfnis, deinen Jubel in Töne zu kleiden?

Für diese Menschen. Hedens Auge schweifte ein wenig spöttlich den Kreis der Zuhörer. Die meisten Miemen zeigten übermäßig gespannte Aufmerksamkeit, einige der Damen betrachteten oberflächlich die auf dem Tische liegenden Kunstwerke.

Für mich, Mein, Inge, denke, du singst für Paul, willst du?

Wieder sang eine feine Note in die Wangen der jungen Frau, aber willig stand sie auf, ging zum Flügel und wühlte unter den Noten.

Bald darauf füllten das Zimmer die Töne einer zwar nicht großen aber wunderbar weichen Melodie.

„Ingeborg lang Schwammans erregte Frühlingsahnung: „Nebem Garten durch die Hüfte! Sie sang mit dem Herzen, Blick und Jubel schwebte die Klänge und der herrliche Schluß, in dem gestilltes Sehnen, erfülltes Hoffen mächtig durchdringt, griff gewaltig an die Herzen der Hörer.“

Hellmuths und Coras Augen ruhten ineinander, zum letzten Mal an diesem Abend, denn gleich darauf brachen der Gasse auf. Aber als der junge Officier seine Schwägerin nicht nach Hause geleitet hatte und nun seiner eigenen Wohnung zuschritt, schien ihm der erste junge Frühlingssturm, der verheißend über die Erde segelte, dieselben Worte zurufen: „Sie ist dein, sie ist dein!“

Ingeborg von Heyden hatte es nicht weit. Gleich an den sorglich gepflegten Garten, der zu der Waldau'schen Villa gehörte, stieß das Landhaus, welches die verwitwete Frau Hauptmann Ruten mit ihrer Tochter bewohnte. Es war ein einfaches altes Gebäude, zu dem eine kleine Allee führte.

Jetzt tobte der Sturmwind durch ihre lahlen Aeste und die Zweige der dem Hause zunächststehenden Schlägen an dir Scheiben von Inges Schlafzimmer.

Die junge Frau hatte ihre Mädchenswohnung behalten. Das zweijährige Commando Pauls war ganz pflöglich gekommen. Seitdem wegen der Brautstand verläßt worden, noch in den Vormittagsstunden des Tages, dessen Nachtag den jungen Ehemann zur sofortigen Einschiffung nach Wilhelmshaven führte, hatte in aller Stille die Hausverwaltung stattgefunden. Da war es ja ganz selbstverständlich, daß Inge bei ihrer schwachen Mutter blieb.

Das junge Paar aber wollte sich sein Heim später gemeinsam einrichten. Manche Seite ihrer Briefe trug den Plan zur Woblrung eines Verbindungsmers; fern auf dem Stillen Ocean, unter dem Kreuz des Südens dachte der junge Ehemann sich einen beglücklichen traulichen Wohnraum für die angebetete Gattin aus. Sie trugen es schließlich ganz fertig im Herzen, ihr kleines Mädchenstübchen, und wenn Paul eine Kiste mit fremden Wassen, eigenartigen Gemeben oder eigenfünftlichen Gesäßen schickte, schrieb er wohl: „Du weißt, Inge, als Decoration in die table d'ete links von meinem Schreibtisch!“ oder: „Der fürliche Schwam kommt über das Labouret in Deinem Zimmer-Geliebte!“

So waren die beiden Jahre vergangen, langsam, wie die Zeit vergeht, wenn wir ein festes, besterbestes Ziel vor Augen haben, das scheinbar immer in unerbürdlicher Ferne vor uns steht, bis es auf einmal Leben und Bewegung zu bekommen scheint, sich uns entgegenstellt, wenn wir mißgün die letzten steilen Stufen erklimmen und nun hin-absehen auf den staubigen endlosen Pfad da unten, der uns jetzt plötzlich ihr trau erhebt!

Der Sturm war immer heftiger geworden. Mitternacht klang vorüber. Eben wollte Ingeborg aufstehen, als der ein Fensterflügel krachend aufschlag, ein eisiger Luftzug das Zimmer füllte und die Lampe, die vor dem Bilde stand, jäh aufblinnte und verlösch.

Zitternd sah Inge nach dem Schwefelholz und entzündete die kleine rosa Wachskerze, die zum Siegeln der Briefe auf dem Schreibtisch stand. Dabei flog ihr Blick zu dem Kalender, und sie sah, daß unter dem Datum 16. März 89 folgender Spruch stand:

Der Montag darauf war ein harter, sonniger Frühlingstag. Auf dem Galerienboden herrschte reges Leben, die Bäckereien waren geöffnet, Monturen wurden ausgeklopft, Soldaten liefen hin und her. Jergend ein „großes Bier!“ hatte für die nächste Zeit keinen Inspectionsbesuch angefangen, und alles rüßelte. Die Unterofficiere wettelten und lachten, die Wachmeister zeichneten Notizen über Notizen in ihre Büchsen, schmiegerten Zeitungsblätter, und auch die Herren Officiere fanden in einer Gruppe eifrig plaudernd zusammen und warteten auf den Oberstenleutnant.

Eben betrat derselbe mit seinem Adjutanten den Hof. Seine Mieme schien demütig, und auch der schneidige Regiments-Adjutant hatte etwas Gedrücktes an sich, als er jetzt Heyden zu dem Obersten besah.

Verteufelte Gesichte, wandte er sich an die Zurückbleibenden. Eben Extrablatt gekommen, furchbarer Verlust bei Samoa, drei tüchtige Kriegsschiffe mit Mann und Maus untergegangen.

Mon Adler und Olga. Im Verzeichniß der Officiere befindet sich auch der Name von Heyden.

Ein aufgeregtes Hin- und Herreden begann. Hellmuth von Heyden war beliebt bei allen Kameraden, jeder kannte die innige Liebe zwischen den Brüdern, auch hatte der jüngere bei gelegentlichen Besuchen sich viel Sympathien erworben. Da störte der junge Officier bläß wie der Tod dem Ausgange zu, ohne Gruß an ihn von vorneher. Der geht zu seiner Schwägerin. Angenehmer Auftrag. Eine Wittwe trösten. Wird ein schwerer Schlag sein. War am Samstag so glücklich, höre sie noch singen.

So schwer, als das Jagefandniß, daß auch andere unglücklich wären, wenn natürlich deren Mißgeschick auch keinen Vergleich mit dem ihren ausließe. Dennoch wollte sie eben einige Worte des Mißgeschicks sagen, als Hellmuth das Gemach schon verlassen hatte.

Wie, führt eine Thür aus dem Schlafzimmer meiner Schwägerin in den Erker? Ja, Herr Lieutenant. Dann führe mich hin. Diese gehorchte, und bald fand Hellmuth in der offenen Thür, die von Ingeborgs Schlafzimmer in das Esszimmer ging.

Da war er, der Herr Lieutenant, der sich so leicht aus dem Erker in das Esszimmer schob, und bald fand Hellmuth in der offenen Thür, die von Ingeborgs Schlafzimmer in das Esszimmer ging.

Da war er, der Herr Lieutenant, der sich so leicht aus dem Erker in das Esszimmer schob, und bald fand Hellmuth in der offenen Thür, die von Ingeborgs Schlafzimmer in das Esszimmer ging.

Da war er, der Herr Lieutenant, der sich so leicht aus dem Erker in das Esszimmer schob, und bald fand Hellmuth in der offenen Thür, die von Ingeborgs Schlafzimmer in das Esszimmer ging.

Da war er, der Herr Lieutenant, der sich so leicht aus dem Erker in das Esszimmer schob, und bald fand Hellmuth in der offenen Thür, die von Ingeborgs Schlafzimmer in das Esszimmer ging.

Da war er, der Herr Lieutenant, der sich so leicht aus dem Erker in das Esszimmer schob, und bald fand Hellmuth in der offenen Thür, die von Ingeborgs Schlafzimmer in das Esszimmer ging.

Die reconstruirte Caravelle des Columbus „Santa Maria“.

Es war ein glücklicher Gedanke, den der Ausich zur Organisation der Feierlichkeiten zur Erinnerung an die Entdeckung Amerikas im den Entschlusse faßte, ein möglichst genaues Facsimile des ehemaligen Flaggschiffes Christoph Columbus' bauen zu lassen. Nachdem die Sache in die Hände des Marine-ministers gelangt war, wurde seitens des Staates eine Commission unter dem Vorsitz des Linienschiffscapitän's D. Gejereo Fernandez Durro ernannt, zu der der Marinemaler D. Rafael Marleon, der Schiffscapitän Francisco Cardona und der Zahlmeister Francisco Sunico bestimmt wurden. Als Bauort wurde das Arsenal de la Garrafa bei Cadix gewählt und als Leiter der technischen Arbeiten der Schiffsbauingenieur Leopoldo Buente ernannt, während Capitän Durro und der Maler Marleon der archäologische Theil überlassen blieb. Am 23. April 1892 erfolgte bereits die Rielllegung und schon am 26. Juni in Gegenwart des Generalscapitän's von Andalusien der feierliche Stapellauf.

Nicht unbedeutende Schwierigkeiten boten die Ausführungsarbeiten, da jedes an Bord gebrachte Stück in archäologischer Hinsicht auf die Wichtigkeit seiner Erzeugung geprüft wurde. Feingeste Objecte sind streng vertrieben worden, und man ist in jeder Hinsicht bemüht gewesen, das Fahrzeug so auszurüsten, wie es seine Eigenschaft zur Vornahme einer selbstthätigen Oceanfahrt erforderte. Zu dem interessantesten Theile der Ausrüstung gehört die Armierung der Santa Maria, welche aus zwei Lombarben, zwei Falconetten, verdiehten Spingarden und einer der Besatzungsziele entsprechenden Zahl Armbrüsten, Schwertern, Lanzen, Riten, Helmen und runden Schildern besteht. Die beiden Lombarben sind 1,43 Meter lang, haben 9 Cm. Bohrungsröffnung und liegen in Blocklaffeten, welche keine Böschung der des Rohres gestatten. Diese beiden Geschütze stehen auf dem Hauptdeck unter der sogenannten Schanze und ragen aus engen, treisförmig angeordneten Porten hervor. Nach eingehenden Forschungen ist erwiesen, daß es im 15. und 16. Jahrhundert unter den Lombarben sowohl Vorder- wie Hinterlader gab.

Bei der Ausrüstung der reconstruirten Santa Maria hat man die erste Art gewählt, indem man sich genau an folgende Stelle der instruction nautica von Garcia del Palacio hielt: „Alle offenen, mit Ladungskammern versehenen Geschütze können nur am Oberdeck aufgestellt werden, weil sie, wenn sie sich unten befinden, einen Rauch entwickeln, welcher den Bedienungsmannschaften den Ausblick entzieht. Sie sind daher ebenso wie die Feldschlangen nur auf Trav und Schanze zu verwenden (das sind die höchsten gelegenen Decke), während für eingediehte Aufstellungen Geschütze mit geschlossenen Bodenflüden benutzt werden sollen, welche den Rauch durch die Mündung abgehen.“ Die vier Falconetten der Santa Maria sind ebenfalls auf Trav und Schanze vertheilt und haben auf den ersten Deck einige Aehnlichkeit mit modernen Schnelladelanonen kleiner Kalibers und führen wie diese eine Art Richtbaum, der bei den Revolventen als Schutthülde ausgebildet ist. Diese Falconetten haben 1,34m Länge und 7cm Bohrung, sie sind, wie ihre alten Vorbahen, Hinterlader und haben Verhüllhülde, die mit einer Kammer zur Aufnahme der Pulverladung versehen sind. O die Lombarben wie Falconetten waren entgegen der Angeln, die aus einem eisernen Büffel mit Vicramtel bestanden, oder Steingeschütze. Beide Geschützearten wurden damals aus Stabstein gefertigt, welches man einen hülneren Dorn schmelzen. Als Geschützmaterial war Bronze noch nicht in Aufnahme gekommen.

Unter den Spingarden sind im 15. und 16. Jahrhundert gebräuchliche Feuerrohre zu verstehen, welche Kartätschen feuerten. Sie waren aus Stabstein montirt und konnten an Bord wie am Lande verwandt werden. Ihre Mündung war trichterartig erweitert. Als Modell der Spingarden diente ein aus der Zeit der Königin Isabella der Katholischen stammendes Relief der Kathedrale zu Toledo, das eine bekannte Spingarde vorstellt, während für die Lombarben und Falconetten die in der königlichen Waffenhalle zu Madrid befindlichen Originale benutzt wurden. Die schon erwähnten Schriften des Garcia del Palacio und seiner Zeitgenossen haben auch als Anhaltspunkte für die innere Ausstattung der Schiffsräume gedient und man hat sich auch bei der Einrichtung der Wohnräume genau an die Ende des 15. Jahrhunderts geltenden Vorschriften gehalten.

Sogar wegen der Herstellung der Matrage für die Roje des Admirals hat man sich Rath aus alten Büchern geholt. Endlich sind getreue Nachbildungen von Instrumenten, Seelarten, Flaggen, Wimpeln sowie von allen der besten Verhüllungsgegenständen an Bord gegeben, welche die alte Santa Maria möglicherweise geführt haben konnte.

Das Schiff hat eine Wasserdrückung von 246 Tonnen und einen mittleren Tiefgang von 2,90m. Bei den Segelproben hat sich die Santa Maria als gut manövrierend erwiesen. Das Schiff wird in diesem Frühjahr selbstständig die Reise nach Amerika zur Erinnerung der Weltausstellung in Chicago machen; die beiden kleineren Schiffe Nina und Pinta, welche auf Kosten der Ver. Staaten nach den Plänen Marleon's in Barcelona gebaut werden, sollen jedoch von einem spanischen Kriegsschiffe hinübergeschleppt werden.

— U n t e r s c h i e d. A.: „Ist das hübsche Hausmädchen etwa. Deine Coet-Dame?“ — B.: „Nein, aber meine Coet-Dame!“